

antwortung, die staatliche Gemeinschaft vor der Gefahr zu sichern und zu schützen, daß die Staatsmacht in die Hände von Usurpatoren gerät. „Es ist wohl nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß die Schwere der Verantwortung im staatspolitischen Leben noch nie so groß war wie heute.“

Der sowjetische Einbruch im Nahen Osten

Bis vor einem Jahr noch war man in der westlichen Welt davon überzeugt, daß die moslimischen Länder des Nahen Ostens (Türkei, Libanon und Syrien, Irak, Jordanien, Saudi-Arabien, Jemen und Ägypten) gegen kommunistische Infiltrationen immun seien. Es gab hierfür zwei wenigstens äußerlich sehr einleuchtende Erklärungen: Die Länder des Ostblocks hätten den arabischen Staaten nichts zu bieten, was der wirtschaftlichen Hilfe des Westens gleichkäme, und die soziale und geistige Einstellung der Moslims ließe sich mit dem Kommunismus nicht vereinbaren. Die Entwicklungen des letzten Jahres haben gezeigt, daß diese beiden Gründe hinfällig werden können. Für die meisten der westlichen Politiker waren diese Entwicklungen eine Überraschung, obwohl sie eigentlich zu erwarten waren.

Die politische Situation

Es ist an dieser Stelle nicht nötig, die für den Europäer sehr undurchsichtigen politischen Verhältnisse des Nahen Ostens darzulegen. Es genügt, die politischen Orientierungen, so wie sie zur Zeit gegeben sind, in großen Zügen zu umreißen.

Die außenpolitische Orientierung der arabischen Staaten wird durch einige Faktoren bestimmt: die Suche nach einem wenigstens geistigen Zusammenschluß aller moslimischen Staaten. Dieser Zusammenschluß war bis zum Ersten Weltkrieg durch das Kalifat wenigstens teilweise gegeben. Nach der Abschaffung des Kalifats und dem Zerfall des türkischen Reiches, an dem die durch die Türken tatsächlich unterdrückten Araber mitwirkten, sind die letzten Reste einer größeren moslimischen religiös-politischen Gemeinschaft verschwunden. Eine panislami-sche Bewegung, die nie sehr bedeutend war, suchte eine Vereinigung aller Gläubigen vom Atlantischen bis zum Indischen Ozean herbeizuführen. Nicht unähnliche Ziele verfolgt die panarabische Bewegung, welche die Wiederherstellung der arabischen Einheit von Marokko bis Pakistan sucht, kurzum die Schaffung eines großarabischen Reiches, wie es zur Zeit der Kalifen bestand. Diese Bewegung gedieh unter englischem Protektorat bis zur Schaffung der „Arabischen Liga“, einem Zusammenschluß aller souveränen arabischen Staaten. Auch diese Bewegung muß vorerst als gescheitert angesehen werden. Die gegensätzlichen Interessen der einzelnen arabischen Staaten ließen eine echte Zusammenarbeit im Rahmen der Liga nicht zu, und man darf sich heute wohl fragen, ob es nicht das eigentliche Ziel der englischen Politik gewesen ist, die Zersplitterung der arabischen Welt im Rahmen der Liga erst wirklich offenkundig werden zu lassen.

Als nächste im Rahmen dieser Größenordnungen erstrebte die großsyrische Bewegung die Errichtung eines großsyrischen Reiches, welches vor allem Irak, Syrien, den Libanon, Palästina und Transjordanien umfassen sollte. Allein diese Bewegung schien wenigstens zeitweise ernsthafte politische Erfolge aufzuweisen, aber auch sie ist nie

sehr weit gediehen, da jeder der beteiligten Staaten die führende Rolle in diesem geplanten Staatenbund beanspruchte und die Ansprüche der anderen Staaten fürchtete. Zudem pflegten in Syrien die Regierungen mit einiger Regelmäßigkeit gestürzt zu werden, und damit wechselten auch die Aussichten dieser Bewegung, die in diesem Lande am stärksten ist. Ägypten, welches seit Jahren versucht, die arabischen Länder unter ägyptischer Führung zu vereinigen, ließ nur wenig ungetan, um die großsyrischen Bestrebungen zum Scheitern zu bringen, da Ägypten in einem großsyrischen Reich einen kaum überwindbaren Gegenspieler finden würde.

Auch der israelisch-arabische Krieg hat diese Staaten einander nicht näherbringen können. Man war sich zwar in der Absicht einig, die Errichtung eines jüdischen Staates zu verhindern, jeder der direkt beteiligten Staaten mußte jedoch befürchten, daß die Annexion eines größeren Gebietes dieses ehemaligen englischen Mandatlandes einen der Nachbarstaaten stärken würde. So kam es, daß Israel in Wirklichkeit nie gegen alle diese Staaten zusammen kämpfte, sondern jeweils nur mit einem.

In den letzten Jahren traten zwei Faktoren in den Vordergrund der arabischen Politik: der Krieg gegen Israel und die Bedrohung von Rußland her. Die Westmächte versuchten mit allen Mitteln ein militärisches Bündnis der Nahoststaaten zustande zu bringen. Hierzu war ursprünglich allein die Türkei bereit, die sich als direkter Nachbar von Rußland bedroht fühlte und im jüdisch-arabischen Krieg neutral geblieben war. Die übrigen arabischen Staaten lehnten jede Bündnispolitik, die „gegen“ Rußland gerichtet war, ab. Einerseits fühlten sie sich vom Osten her nicht bedroht, andererseits wußten sie, daß sie aus eigenen Kräften ihre Länder nicht verteidigen könnten und der Westen auf jeden Fall die Verteidigung dieses Raumes übernehmen müßte. Ein weiteres Hindernis beim Abschluß dieses Bündnisses war die Tatsache, daß eine Fortsetzung des Israelkrieges von den Westmächten nicht geduldet werden würde und auch die innerarabischen Kämpfe um die Vormachtstellung, die vor allem von Ägypten ausgingen, zum Stillstand kommen müßten.

Das einzige prowestliche Bündnis, welches zustande kam, ist der sogenannte Bagdadpakt, dem jetzt die Türkei, der Irak und Persien angehören.

Auf der anderen Seite gingen in Ägypten Entwicklungen vor sich, die der politischen Situation im Nahen Osten eine entscheidende Wendung gaben. Die korrupte Monarchie wurde von einer diktatorischen „Revolutionsregierung“ abgelöst. Die Ziele dieser Regierung sind eine Ordnung der chaotischen Verhältnisse im Inneren und die Errichtung eines militärisch starken Ägypten, das eine Vormachtstellung im Nahen Osten einnimmt. Im Prinzip verfolgt diese Regierung ähnliche Ziele wie die Pharaonen des Altertums: eine südliche Ausdehnung bis zum blauen Nil und eine nördliche Ausdehnung bis wenigstens zum Libanon. Die Annexion des Sudans scheiterte nicht zuletzt an der englischen Politik, die an einem starken Ägypten kein Interesse hat. Im Norden zeigte sich Israel als vorerst unüberwindbares Hindernis. Da die westlichen Regierungen nicht gewillt waren, Ägypten so weit aufzurüsten, daß dieses Hindernis beseitigt werden konnte, lag es eigentlich auf der Hand, daß Ägypten eine Verbindung mit dem Ostblock suchte, der an einem starken, möglichst antiwestlichen Ägypten interessiert war. Die weiteren Entwicklungen sind bekannt.

Dem Vorgehen Ägyptens haben sich bisher Syrien und finanziell auch der Jemen und Saudi-Arabien angeschlossen. Die Waffenkäufe beim Ostblock werden immer wieder als eine rein taktische Maßnahme hingestellt, über die hinaus jede weitere Beziehung zum Osten abgelehnt wird. Die arabischen Staaten, die an diesem Waffenkauf beteiligt sind, kaufen nach ihrer Darstellung Stahl und keine Ideologien. Diese Darstellung, obgleich in der westlichen Welt mit Skepsis betrachtet, mag richtig sein. Es ist nicht anzunehmen, daß der Jemen, einer der zivilisatorisch rückständigsten Feudalstaaten der Welt, kommunistischen Agitatoren die Tore öffnen wird. Auch Ägypten, wo die Kommunisten bis jetzt mit ziemlicher Schärfe verfolgt wurden, wird sich vorerst höchstens bis zur neutralistischen Linie vorwagen. Darüber hinaus scheint der Nahe Osten gegen den Kommunismus immun zu sein, wenn man von Syrien, wo es eine kleine, aber vorzüglich organisierte kommunistische Partei gibt, absieht.

Diese „Immunität“ jedoch ist eine gefährliche Täuschung. Sie ist nur insofern vorhanden, als — nach kommunistischer Auffassung — die Staaten des Nahen Ostens keineswegs revolutionsreif sind. Dagegen findet bereits seit Jahren eine östliche Wendung der Sympathien statt, welche erst jetzt in ihrem ganzen Ausmaße sichtbar wird.

Die arabischen Staaten konnten bis heute eine wirkliche politische Unabhängigkeit nicht verwirklichen. Als Teile des türkischen Reiches wurden die arabischen Gebiete kaum anders denn als Kolonien behandelt und angesehen. In dem Moment, in dem in diesen Gebieten Unabhängigkeitsbewegungen entstanden, ergab sich auch die Notwendigkeit, die Hilfe anderer Mächte zu suchen. Das war im Ersten Weltkrieg England. Während der dreißiger Jahre wurden diese äußeren Bundesgenossen die Achsenmächte. Diese verstanden es, die Sympathien der Araber zu erwerben. Es gab hierfür zwei Gründe. Sie konnten den Anschein erwecken, als verfolgten sie allein das Ziel, die Engländer und Franzosen aus dem Nahen Osten zu verdrängen. Darüber hinaus aber erschienen die totalitären Regierungssysteme in den Augen der arabischen Intellektuellen als ideale Regierungsform im Gegensatz zu den verwaschenen, in den Augen der Araber schwächlichen Systemen der westlichen Demokratien. Die „starke Hand“, die sich in diesen Ländern nach innen und nach außen zeigte, gewann die Sympathie der Araber in einem kaum vorstellbaren Maße. Diese Sympathie war allgemein. „Der Deutsche“ beherrschte als Idealvorstellung selbst die breite Massen des Volkes, und zwar trotz der ganz anders gearteten Mentalität der Araber. Es war der erstrebenswerte Gegensatz zur eigenen Art, es war der „starke Mann“, dem niemand gewachsen war und dessen Freundschaft nicht nur nützlich, sondern auch ehrenvoll war. Das alles waren Illusionen und Vorstellungen, die von der Wirklichkeit sehr weit entfernt waren. Dennoch waren sie ein politischer Faktor, mit dem die Westmächte im Nahen Osten rechneten. Während des Zweiten Weltkrieges z. B. wurden diese Sympathien so stark, daß es kaum möglich war, in diesen Ländern achsenfeindliche Regierungen zu bilden, ganz davon zu schweigen, daß die Alliierten bei der arabischen Bevölkerung irgendwelche Sympathien genossen hätten. Eine Wendung trat bereits nach dem Fall von Stalingrad ein, und das Idealbild, das sich bisher im Deut-

schen verkörperte, schwand vor den unleugbaren Tatsachen. Es war eigentlich nur eine Zeitfrage, daß eine andere Nation diesen Platz einnahm, und das konnte in diesem Falle nur Rußland sein.

Obwohl die arabischen Staaten „souverän“ sind, sind sie doch keineswegs unabhängig. Europäische Einflüsse haben neue Bedürfnisse geschaffen, aus verständlichen Gründen jedoch nicht die Möglichkeit, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Die arabischen Staaten verfügen über keinerlei nennenswerte Industrie. Schwerwiegender ist noch die Abhängigkeit von fremden Waffenlieferungen. Da sie sich seit Jahren in einem Kriegszustand mit Israel befinden, machte sich dieser Mangel sehr schnell bemerkbar (das wäre im übrigen auch ohne diesen Krieg geschehen, denn die außenpolitischen Bestrebungen der einzelnen arabischen Staaten sind so geartet, daß sie jederzeit zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen könnten). Nur die ölproduzierenden Staaten sind in der Lage, die Unkosten für diese Waffenkäufe aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Jedes größere wirtschaftliche Entwicklungsprojekt ist von fremden Krediten und von fremden Technikern abhängig. Jordanien z. B. war noch nie in der Lage, sich selbst zu erhalten. Das jährliche Haushaltsdefizit muß von England getragen werden (in diesem Jahre ca. 8 Mill. Pfund Sterling). Die jordanische Armee wird von England ausgerüstet und hat einen englischen Befehlshaber.

Unter diesen Umständen mußte das russische Angebot, Waffen und gegebenenfalls Wirtschaftshilfe ohne jede politische Bedingung zu liefern, auf alle Araber und nicht etwa nur auf die in den beteiligten Staaten lebenden, einen ungeheuren Eindruck machen. Das Bild des neuen „starken Mannes“ hat zweifellos ganz bestimmte Formen angenommen. Dabei ist es gleichgültig, daß die von Rußland verfolgten Interessen — die Ausschaltung des westlichen Einflusses im Nahen Osten — offenkundig sind, denn die Araber selbst wünschen diesen Einfluß auszuschalten. Die quasi antikommunistische Einstellung der Araber ist keineswegs an eine prowestliche gebunden, denn sie entspringt allein der Abneigung der herrschenden und auch der beherrschten Schichten gegen eine Änderung des Systems im Sinne einer kommunistischen Ideologie.

Der niedrige Lebensstandard, ein System politischen Terrors, die unheimliche Einschränkung des Individuums sind Gesichtspunkte, die für die Araber unerheblich sind, denn einerseits finden sie schlechte Verhältnisse und politischen Terror in ihren eigenen Ländern vor (und bringen letzteren sogar Sympathien entgegen), und andererseits hatten sie nie Gelegenheit, mit den Realitäten des sowjetischen Systems bekannt zu werden. In den Augen des Arabers, und vor allem des kleinen Arabers, der an sich kaum politische Interessen verfolgt, erscheint Rußland heute als der „große starke Mann“, der den unterdrückten Völkern des Orients bei ihrem Kampfe um die Unabhängigkeit von den Kolonialmächten des Westens hilft. Diese Situation könnte wahrscheinlich auch nicht mehr geändert werden, wenn die Westmächte den arabischen Staaten in einem Kriege gegen Israel behilflich wären. Sie bleiben nach wie vor diskreditiert und am Ende wegen ihrer „Schwäche“ verachtet. Es ist auch gleichgültig, ob Rußland seine Versprechungen einlöst oder nicht. Das gute Wort, das einmal gegeben wurde, wird sehr lange nachwirken. Der psychologische Einbruch in die „immune“ Sphäre des Nahen Ostens scheint den Russen endgültig gelungen zu sein.

Weitere Einbrüche

Da Rußland vorerst kein anderes Interesse zu verfolgen hat, als den Einfluß der Westmächte im Nahen Osten einzudämmen bzw. auszuschalten, könnte es bei diesem psychologischen Einbruch bleiben. Die Kommunisten werden vorerst keinerlei soziale Umwälzungen unterstützen, die sie mit den herrschenden Klassen (vorerst den arabischen Großgrundbesitzern und den wenigen Industriellen) in Konflikt bringen könnten. Rußland zeigt sich im Nahen Osten vorerst einmal von seiner „moslimischen“ und „arabischen“ Seite. Während vom Westen her immer wieder der Versuch gemacht wurde, diese Staaten nicht nur mit der westlichen Zivilisation, sondern auch mit westlicher Kultur vertraut zu machen, um so ein prowestliches Klima wenigstens unter den Intellektuellen zu schaffen, kann Rußland moslimische Kulturmissionen nach dem Nahen Osten entsenden. Der religiöse Bereich des Islams, der dem christlichen Westen immer verschlossen war und wohl auch bleiben wird, steht den Russen offen. In gleicher Weise, wie durch die russische Kirche auf die orthodoxen Gemeinschaften im Nahen Osten eingewirkt wird, ist es den Russen möglich, durch die russischen Moslims, die nie in dem Maße verfolgt wurden wie die russischen Christen, in den religiösen Kreisen des Islams Einlaß zu finden. Daß Rußland vorerst noch versucht, wieder zum „Beschützer der Rechtgläubigen“ zu werden (vgl. ds. Heft, S. 244), wie es zur Zeit des Zarenreiches der Fall war, braucht dabei nicht hinderlich zu sein, denn in einem Lande, in dem die Religion bedeutungslos ist und die „Völkerverständigung“ eine besondere Rolle spielt, ist die Art und Anzahl der beschützten und unterstützten Religionsgemeinschaften außerhalb dieses Landes gleichgültig. Die hier dargelegten Möglichkeiten sind bereits in ein Stadium der Realisierung gelangt, das kaum noch einen Zweifel darüber zuläßt, daß Rußland diese Richtung konsequent verfolgen wird. Gerade in den letzten Wochen zeigte sich eine ziemlich lebhaftere „kulturelle“ Aktivität der Russen in Ägypten, die von der Bevölkerung dieses Landes geradezu mit Begeisterung aufgenommen wurde. So erschienen z. B. zum erstenmal seit langer Zeit arabische Übersetzungen russischer Bücher, russische Ballettgruppen traten in Kairo auf, usw.

Die soziale Umwälzung

Als größtes Hindernis für eine kommunistische Infiltration im Nahen Osten wurde die soziale Struktur dieser Gebiete angesehen. Aber auch hier sind Änderungen eingetreten, die das, was vor zwei Jahrzehnten noch sehr unwahrscheinlich erschien, doch wenigstens in den Bereich des Möglichen rücken.

Wenn man einen Araber auf der Straße fragte, was er gegen den Kommunismus habe, dann pflegte er folgendes zu antworten: Sie lösen die Familien auf, sie verbieten

die Religion, und im übrigen pflegte er seine Hand auszustrecken, um zu demonstrieren, daß nicht einmal die fünf Finger einer Hand gleich sind, geschweige denn die Menschen. Diese Vorstellungen sind es, die die soziale Struktur in den moslimischen Ländern bestimmen. Religion, Sitte und Brauch haben eine soziale Größenordnung geschaffen, die unverrückbar schien. Der Koran gab dem Reichen seine Pflichten dem Armen gegenüber, dem Armen seine Rechte, und die unterschiedliche Begabung der Menschen mit den Gütern dieser Welt ist von Gott her vorgesehen. Es gab daher auch bis vor relativ kurzer Zeit in diesen Ländern keine sozialen Unruhen.

Mit den äußeren Verhältnissen hat sich in den letzten Jahren aber auch die soziale Struktur verändert. In den Städten entstand ein zahlenmäßig geringfügiges, aber doch immerhin vorhandenes Industrieproletariat. Die Mechanisierung der Landwirtschaft hat das Leben eines Teiles der bäuerlichen Bevölkerung geändert. Eine sich ständig vergrößernde Schicht von Intellektuellen, die sich nach europäischen Gesichtspunkten orientiert und die in einem Feudalsystem ihren Ort nicht finden kann, weil sie sich zur Herrschaft berufen fühlt, ist der Vorläufer einer sozialen, aber auch geistigen Umwälzung. Durch die Modernisierung des Lebens, das Hervortreten der Frau jetzt auch in der Öffentlichkeit beginnt sich die Familie vor allem in ihrem größeren Rahmen, der Sippe, welche in der bisherigen sozialen Struktur eine wichtige Rolle spielte, aufzulösen.

Diese in fast allen arabischen Ländern gegebene Situation kam zuerst in Ägypten zum Ausbruch. Die ägyptische Revolution, die auf den ersten Blick als ein gewöhnlicher Militärputsch erschien, entwickelt sich mehr und mehr zu einer sozialen Umwälzung, die in diesem Lande „europäische“ Verhältnisse schafft. Die mächtige Position der religiösen Einrichtungen wurde zerstört und an ihre Stelle der laizistische Staat gesetzt.

Diese Veränderungen werden nicht ohne schwerwiegende Folgen bleiben. Die Zerstörung der sozialen Ordnungen und Vorstellungen, so wie sie bisher bestanden haben, wird neue, bessere oder schlechtere Ordnungen entstehen lassen. Für den Kommunismus sind auch jetzt weder die sozialen, noch die ökonomischen Voraussetzungen gegeben. Es zeigt sich aber an den Entwicklungen gerade einiger asiatischer Staaten (China und Indochina), daß es selbst in Gebieten, die keineswegs revolutionsreif sind, möglich ist, ein kommunistisches Regime zu errichten. Das wird in den Ländern des Nahen Ostens in naher Zukunft kaum der Fall sein. Es kann jedoch nicht übersehen werden, daß die wesentlichen Hindernisse, die einer Ausbreitung kommunistischer Einflüsse im Nahen Osten entgegenstanden, zum Teil bereits von den Kommunisten überwunden wurden. (Vgl. auch die Ausführungen über das Verhältnis zwischen Kommunismus und Islam in Afrika auf S. 220 ds. Heftes.)